

Volksmision

Der Begriff *Volksmision* erinnert an die *Volkskirche*. Sie meint auch im Gegensatz zur Mission *ad gentes* (Glaubensverkündigung unter Ungetauften) eine zeitlich begrenzte **missionarische Tätigkeit**, die sich an **bereits Getaufte** in einem zuvor festgelegten, überwiegend christlichen Gebiet richtet.

In einem mehr allgemeinen Sinn spricht man heute von *Neuevangelisation* und zumeist nur noch von *volkskirchlichen Strukturen*, die da und dort vorhanden sind. Der Begriff *Volksmision* ist daher im Deutschen in der katholischen Kirche nach dem II. Vatikanum allmählich durch *Gemeinde- oder Glaubensmission* ersetzt worden. Im Schreiben *Misericordiae Vultus*, mit dem Papst Franziskus im April 2015 das *Außerordentliche Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit* ankündigte, taucht er aber, wenn auch unter Anführungszeichen, in einem sehr allgemeinen Sinn, unvermittelt wieder auf (18).

Die *vinzentinische Spiritualität* ist von Anfang an mit der **klassischen Form der Volksmision** verbunden, bzw. wird diese entwickeln helfen. Nachdem es bereits im Mittelalter berühmte Wanderprediger gegeben hatte (in seinen Konferenzen erwähnt Vinzenz von Paul öfters den *hl. Vinzenz Ferrer OP*), hat das **Konzil von Trient** (1545-1563) ein neues Konzept für eine *Mission am Volke Gottes* geliefert. Durch Predigt und Katechese sollte auch als Antwort auf die evangelische Reformation der Glaube der Katholiken reformiert, d.h. erneuert und gestärkt werden. Die **Jesuiten** waren die ersten, die sich mit dem ausdrücklichen Segen der kirchlichen Autorität dieser Aufgabe widmeten. Sie entwickelten **Exerzitien für das Volk** (die bald Mission genannt wurden), an denen alle teilnehmen konnten, ohne dass ihre gewohnte Arbeit deswegen ruhen musste. Einige Stunden täglich, eine oder zwei Wochen lang, verbrachte man in der Kirche bei Predigt, Katechese und Gebet, bzw. der Feier der Sakramente. Die Glaubenthemen entsprachen der ersten Woche der sog. *Geistlichen Übungen*, des Exerzitienbuches des *hl. Ignatius*. Diese behandeln das Fundament des christlichen Lebens, leiten zur Betrachtung des eigenen Lebens an und führen zur Versöhnung mit Gott und den Menschen durch eine Lebensbeichte. Andere neu entstandene Gemeinschaften (z.B. *Barnabiten, Oratorianer*),

aber auch die Reformzweige alter Orden, allen voran die *Kapuziner*, widmeten sich sehr früh der Volksmision, oft mit einer eigenen Methodik.

Die durch das *Tridentinum* angeregte *kirchliche Erneuerung*, hielt in Frankreich erst im 17. Jhd. Einzug. 1611 wird Vinzenz von Paul Pfarrer von *Clichy*, einer kleinen ländlichen Gemeinde in der Nähe von Paris. Er ermöglicht damit dem bisherigen Pfarrer *François Bourgoing* (später Generaloberer) in die Priestergemeinschaft des Oratoriums einzutreten, die Herr *Berulle*, der von Vinzenz sehr geschätzte geistliche Lehrer und Begleiter, im Begriff ist zu gründen und die sich auch der Volksmision widmen wird. Bald danach wird Vinzenz Erzieher und Hauskaplan bei der hochadeligen Familie *de Gondi*. Bei Aufenthalt auf den Landgütern betätigt sich Vinzenz im Einvernehmen mit der frommen *Madame de Gondi* auch als Seelsorger der bäuerlichen Bevölkerung. Besonders die Erfahrung in *Folleville* im Januar 1617 im Zusammenhang mit der Beichte eines armen Kranken und der anschließenden Predigt in der Kirche, beschreibt Vinzenz viele Jahre später als den Beginn der „*Mission*“. Aus kleinen Anfängen missionarischen Wirkens und einer Stiftung der Familie *de Gondi* wird sich allmählich die Gemeinschaft der *Kongregation der Mission* (Lazaristen) herausbilden.

Die zweite Gründungserfahrung des Jahres 1617 in *Chatillon*, aus der der *Caritasverein* hervorgeht, wird Vinzenz in seine Mission integrieren. Die Verkündigung des Evangeliums geht somit von Anfang Hand in Hand mit einem besonderen **Augenmerk auch für die materiell und sozial Armen**. Am 14. Juli 1639 schreibt er an die *hl. Johanna Franziska Chantal*: *Unsere kleine Gemeinschaft ist gegründet, um auf eigene Kosten von Dorf zu Dorf zu gehen, dort zu predigen, Glaubensunterricht zu erteilen und das arme Volk zu veranlassen, eine Generalbeichte über das ganze vergangene Leben abzulegen; um Streitigkeiten zu schlichten, die wir dort antreffen, und unser Möglichstes zu tun, dass die armen Kranken leiblich und geistlich durch einen Caritasverein betreut werden. Ein solcher Verein setzt sich aus Frauen zusammen, wir gründen ihn an den Orten, wo wir Missionen halten.* (I, 562)

Von Anfang an verfolgen die vinzentinischen Volksmissionen das Konzept einer tiefgehenden, das persönliche und gemeinschaftliche Leben der Bevölkerung umfassenden nachhaltigen Erneuerung. Um das zu erreichen, betonte Vinzenz v.a. **die katechetische Unterweisung**, von ihr hängt die Frucht der Mission ab (I, 429). Das Missionsteam bestehend aus Priestern, Brüdern und Studenten blieb entsprechend der Größe der Pfarre zwei bis sechs Wochen lang vor Ort.

Wie war der Ablauf einer Mission? An einem Sonntag kündigt ein Missionar sie in einer Predigt an. Er lädt zur Teilnahme ein und ermahnt, diese Zeit für eine gute Beichte über das bisherige Leben zu nützen. Die Missionstage beginnen dann am frühen Morgen, bevor die Menschen zur Arbeit gehen. Nach der hl. Messe erfolgt eine Predigt durch den erfahrensten Missionar, am frühen Nachmittag der „kleine“ Katechismusunterricht für die Kinder und am Abend, nach der Arbeit, der „große“ für die Erwachsenen. Oftmals hat man dabei die Kinder erzählen lassen, was sie ein paar Stunden früher gelernt hatten und so manche Erwachsene lernten aus dem Mund ihrer Kinder mehr als direkt von den Missionaren.

Vinzenz erstellt eine Liste von Predigthemen (das ewige Heil, Buße, Gewissensforschung, Sünde, die guten Werke, etc.) aus der den Umständen entsprechend ausgewählt werden konnte. Die Themen für die Glaubensunterweisung wurden ebenfalls vorbereitet und eingeübt. Um die Menschen zu überzeugen, vertraute Vinzenz auf eine **neue Sprache der Verkündigung**, auf die sog. *kleine Methode*: In einfacher, vertraulicher, verständlicher Sprache sollen die Glaubens Themen unter Beachtung des Dreischrittes Was? Warum? Wie? den Hörern nahegebracht werden: *Bringen wir das, was wir zu sagen haben, schlicht, einfach, und demütig, aber voll Kraft und Liebe vor.* (XII, 24)

Erst nach ein paar Tagen erfolgt an alle die Einladung zu einem Beichtgespräch. Seit dem IV. Laterankonzil (1215) waren alle Getauften verpflichtet, wenigstens einmal jährlich, meist vor Ostern, bei ihrem Pfarrer zu beichten. Wer dies versäumte, dem drohten Kirchenausschluss und Verweigerung eines kirchlichen Begräbnisses. Dies wurde unterschiedlich streng gehandhabt und es gab in diesem

Bereich große Verunsicherung, zumeist durch mangelndes Wissen, nicht nur auf Seiten der Gläubigen, sondern auch der Priester. Was das arme Volk auf dem Land dringend brauchte, waren gute, eifrige Priester. Das Engagement des hl. Vinzenz in der **Aus- und Weiterbildung der Priester** rührt von dieser Erfahrung her. Er sagt es ganz klar: *Die Exerzitien für die Kandidaten zum Priesteramt und die Priesterseminare hätten wir niemals übernommen, wenn wir es nicht für notwendig gehalten hätten, gute Priester zu haben, um die Früchte der Missionen beim Volke zu erhalten.* (XI, 133)

Die fehlende **Nachhaltigkeit** war immer ein Argument gegen bestimmte Formen der Evangelisation, die allzu sehr auf das Gemüt, die Emotionen der Menschen gerichtet war. Viele Volksmissionare verstanden sich bestens darauf, die Menschen vor der Gerechtigkeit Gottes erzittern zu lassen oder ihnen gar die Hölle heiß zu machen, um sie anschließend mit den Tröstungen der Kirche und des Himmels zu überschütten. Der hl. Vinzenz wollte, dass seine Mitbrüder nüchterner zu Werke gingen. Zunächst machten sie immer alles in Absprache mit dem zuständigen Bischof und dem Pfarrer. Diesen und wenn Ordensleute in der Nähe waren, hießen sie da und dort auch mitzuarbeiten. Wenn in einem Ort keine **Schule** bestand, versuchten sie eine mit dem Schwerpunkt auf den Glaubensunterricht zu gründen. Die Barmherzigen Schwestern, die später in viele kleine Dörfer kommen werden, werden oftmals eine solche leiten. Der oben erwähnte *Caritasverein* schließlich führte nicht nur die Armenfürsorge weiter, sondern blieb auch als vinzentinische Gründung mit Vinzenz und den Barmherzigen Schwestern verbunden.

Die Voraussetzungen für neue Formen der Volksmission sind heute weltweit sehr verschieden. In vielen Ländern, in denen Lazaristen früher fast ausschließlich in diesem Bereich tätig waren, gibt es sie nur mehr ganz selten. Der breite, ganzheitliche Ansatz, das besondere Augenmerk auf Arme, solide Ausbildung und Unterweisung und das Bemühen um Nachhaltigkeit sind das bleibende vinzentinische Erbe für jede Form von *Neuevangelisation* und im speziellen für die Erneuerung unserer Pfarrgemeinden heute.